



Kirsten Eickhoff-Weber
Vizepräsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtages

**Grußwort anlässlich des Volkstrauertages
Landeshaus, 14. November 2021**

Es gilt das gesprochene Wort

Lieber Herr Niemanns,
sehr geehrter Herr Admiral Faltin, lieber Herr Oberst Schneider,
meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete,
verehrte Repräsentantinnen und Repräsentanten aus allen Bereichen des
öffentlichen Lebens unseres Landes,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Sie alle begrüße ich sehr herzlich im Plenarsaal des Schleswig-Holsteinischen
Landtages zum Gedenken anlässlich des Volkstrauertages.

Dieser Tag hat sich im Laufe seiner Geschichte stark verändert:

Anfänglich waren es ausschließlich die gefallenen deutschen Soldaten des Ersten
Weltkrieges, derer gedacht wurde. Später wurde der Tag als „Heldengedenktag“ in
den Dienst einer verbrecherischen Ideologie gestellt.

Nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges wandelte sich das Gedenken. Es gilt
heute allen Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft, denen in Uniform, aber auch den
Zivilistinnen und Zivilisten. Und: es bezieht auch die ehemaligen Kriegsgegner ein.
Dies war ein entscheidender Schritt, der zeigt, dass sich der gesellschaftliche Blick auf
das Grauen des Krieges und seine Folgen erheblich erweitert hat. Er ist realistischer
geworden und dient nicht länger der Verklärung des Kämpfens und Sterbens. Der
Volkstrauertag ist heute ein Tag des Innehaltens, an dem wir uns all des zerstörten
Lebensglücks, des Schmerzes und der Verzweiflung bewusst werden, die die Geißel
Krieg für die Menschheit bedeutet, ganz gleich, welcher Nationalität man ist.

Meine Damen und Herren,

das gemeinschaftliche Totengedenken des Volkstrauertages ist etwas Besonderes.
Dass Angehörige, Freunde und ganze Familien um einen Verstorbenen trauern, das
ist eine Selbstverständlichkeit und das ist zutiefst menschlich.

Das gemeinschaftliche Gedenken aber an Millionen von Toten, das Totengedenken eines ganzen Volkes, das ist immer etwas Besonderes – gerade in Deutschland.

Denn die Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft ist bei uns immer auch mit den Menschheitsverbrechen der Nazis, mit grundlegenden Fragen von Schuld und von Täterschaft verbunden.

In diesem Jahr hat sich zum 80. Male der Tag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion gejhrt. Der Zweite Weltkrieg begann mit dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 - bis zu dem Überfall auf die Sowjetunion zwei Jahre später, im Juni 1941, hatten die Deutschen bereits viele andere Staaten Europas angegriffen, deren Bevölkerung unterdrückt und damit begonnen, die besetzten Länder auszubeuten.

Der Krieg aber, den die NS-Diktatur 1941 gegen die Sowjetunion begann, steigerte die bis dahin bereits unfassbaren Schrecken des Krieges um ein Vielfaches. Hitlers Krieg gegen die Menschen der Sowjetunion war ein rassistisch motivierter Raubzug, ein Vernichtungskrieg ohne Beispiel, der nicht allein Millionen von Soldaten das Leben kostete, sondern auch Millionen von Zivilisten. Die hinter diesen Zahlen stehende Dimension des menschlichen Leids auf beiden Seiten ist schier unermesslich.

Der Wandel des Volkstrauertages von einem Gedenktag alleine für die gefallenen Soldaten hin zu einem Gedenken an alle Opfer der Kriege und der Gewaltherrschaft war eine überfällige und notwendige Konsequenz aus dieser historischen Erfahrung.

Ohne den Überfall auf die Sowjetunion hätte der Holocaust nicht die ungeheure Dimension annehmen können, die ab 1941 erschreckende Realität wurde. Kein anderes Land hat unter der deutschen Aggression und Besatzung mehr gelitten, als die ehemalige Sowjetunion.

Das unvorstellbare Leiden im belagerten Leningrad, das unergründliche Wüten gegen die Zivilbevölkerung, die unmenschliche Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener, die Verschleppung von Menschen zur Zwangsarbeit und die Zerstörungen ganzer Landstriche oder das Massaker von Babin Jar – all dies ist in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion bis heute nicht vergessen.

Wir haben hier eine bleibende Verpflichtung den Opfern deutscher Verbrechen gegenüber, die von Generation an Generation weitergegeben werden muss. Und wir haben eine Verpflichtung gegenüber all jenen, die auf deutscher Seite Opfer dieses Krieges wurden, weil sie von einer verbrecherischen Führung in diesen Krieg getrieben wurden.

Ihnen allen schulden wir nicht nur unser Erinnern und Gedenken, so wie wir es heute hier gemeinsam vollziehen. Nein, der Volkstrauertag ist ein Tag, an dem wir nicht allein

in die Vergangenheit schauen, sondern auch in die Gegenwart und Zukunft. Wir sehen mit Erschrecken, dass Krieg, Terrorismus und Menschenhass erneut ihren Blutzoll fordern. Machen wir uns deshalb gerade heute bewusst, wohin es führt, wenn all das Leid, das das 20. Jahrhundert geprägt hat, in Vergessenheit gerät. Welche Folgen es hat, wenn man die Achtung vor dem Anderen verliert, sein Weltbild nach Vorurteilen ausrichtet und dem Nächsten die Menschenwürde abspricht.

Meine Damen und Herren,

der von den Nationalsozialisten begonnene Zweite Weltkrieg wurde überhaupt erst möglich, weil es in der Zeit der Weimarer Republik an überzeugten Demokratinnen und Demokraten fehlte. Als Deutsche und vor allem als Europäerinnen und Europäer dürfen wir es deshalb nicht hinnehmen, wenn sich Demokratien stillschweigend in autoritäre Regime verwandeln, die Ausgrenzung und Hass predigen. Das wäre, wie wir aus der Geschichte wissen, der Anfang einer für Europa und die Welt verhängnisvollen Entwicklung.

Wer mit dem Feuer des Nationalismus und der politischen Abschottung spielt, der riskiert viel – für sein eigenes Land und die eigene Bevölkerung, aber auch für die seit Jahrzehnten in Europa gewachsene politische Ordnung, die auf Versöhnung und Verständigung, auf Zusammenarbeit und Austausch beruht – und damit für uns alle.

Der Zweite Weltkrieg lehrt uns deshalb vor allem den Gedanken der europäischen Verständigung. Hier gilt nach wie vor das, was Jean-Claude Juncker einmal gesagt hat, dass nämlich derjenige, der an Europa verzweifelt, einen der vielen Soldatenfriedhöfe besuchen solle. Denn dort, meine Damen und Herren, sehen wir bis heute die grauenvolle Alternative zur Idee der europäischen Verständigung, Aussöhnung und Einigung.

Kriege, und das ist die zentrale Botschaft dieses Tages, sind und bleiben eine ständige Mahnung zum Frieden. Verschließen wir nicht die Augen vor dem Leid dieser Welt. Bewahren wir uns unser Mitgefühl und unsere Mitmenschlichkeit – in der Politik wie im Privaten. Und vergessen wir niemals die Lebensträume, die durch Krieg und Gewalt vernichtet wurden. Es gibt kein größeres Leid, keine größere Ungerechtigkeit auf der Welt!

Ich danke für die Aufmerksamkeit.